

Die Zimmeiße

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Zimmeiße“ beträgt für In- u. Auslands-
bezugsnehmer 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Brühlstr. (Neubau).
Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849.

Immer strebe zum Ganzen und lassst du selber dein Ganzes werden
..... Als dienendes Glied schließst an ein Ganzes dich an

Inserate: Die 5spalt. Zeile wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitsfindende Mägl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Ungleiche Kampfesfronten.

Ganz unweiblich haben die organisierten Arbeitgeber in ihren offiziellen Organen in den letzten Monaten des vergangenen Jahres erkennen lassen, daß sie das Alleinbestimmungsrecht über ihre Arbeiter ohne jede staatliche Einmischung verlangen. Verträge werden sie nur nach ihrem Gutdünken machen. Mit anderen Worten heißt das: Die Arbeitgeber bestreben die Herrschaft über die Arbeiterklasse wie über Sklaven. Nur was sie gebieten, hat zu gelten.

Sie setzen sich also ein Ziel und gehen an dessen Durchsührung heran. Die Zeitung liegt dabei in geschickten Händen, und was das Beschäftigtenverhältnis ist: Die Glieder marschieren geschlossen nach angewiesener Marschroute; sie üben volle Disziplin.

Der Verlauf der Dinge in den letzten Wochen ließ erkennen, wie stetig die Arbeitgeber in dem Ziel näher kommen.

Die Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie sind, wie die Kollegen und Kolleginnen allerorts ja persönlich feststellen können, auf die Anweisungen ihrer Zentrale hin ebenfalls nicht müßig gewesen. Sie sind vorgestoßen und haben es verstanden, alle für sie sprechenden Gelegenheiten auszunutzen. Einige Beispiele wurden in der „Zimmeiße“ schon gebracht. Die Erfolge liegen natürlich noch mehr: an und die Arbeitgeber befehligen, in ihrem Streben weiter vorwärts zu kommen. Sie brauchen dabei die Tage, wie sie sich bietet; aber am geschicktesten verstehen sie, eine von den Arbeitern willkürlich herbeigeführte Situation auszunutzen, weil bei ihnen in einer Zentrale die Fäden zusammenlaufen und nach einem Plan in bestimmter Richtung gearbeitet wird.

Das ist der größte und wesentlichste Vorteil der Arbeitgeber. Darin liegt hauptsächlich ihre Macht und ihre Stärke begründet. Die Einheit in der Kampfführung ist ihre beste Waffe. Das hat sich bisher bei allen Vorstößen der Arbeitgeber gezeigt.

Demgegenüber müssen wir Arbeiter zu unserem Leidwesen feststellen, daß bei uns diese Geschlossenheit nicht mehr so vorhanden ist. Deshalb wurden wir auch zurückgebrängt. Die Ursachen dieses Zerfalls liegen in den Wirtschaft- und Staatsverhältnissen begründet, deren Schwankungen gerade die Arbeiterorganisationen unterliegen. Freilich werden auch die bürgerlichen Organisationen davon getroffen; aber bei ihnen ist der Zusammenhalt mit den Besitz- und Machtverhältnissen verknüpft und deshalb gefestigt.

Viele Leute, denen jedes kritische Denken fehlt, haben freilich bei Bezugnahme auf die vergangenen und gegenwärtigen Verhältnisse die Ursache bei der Hand: Die und die Leute (Marxisten, Bogen, Arbeiterverräter) hätten die Schuld, daß diese arme Frau das Bein gebrochen, jener Arbeiter an einer Maschine verunglückte, diese Familienäter erwerbslos seien, jene Fabriken stillliegen, diese bewaffneten Banditen umherschweiften und jene Staatsmänner und Generale Hochverrat verübten. Für jede große und kleine Sache machen sie ihnen persönlich Mißliebigkeit verantwortlich, die alles durch Taten und Fehler herbeigeführt hätten. Aus der ganzen Sachlage läßt sich ein großer Unterschied an der der geistigen Einstellung der Volksschichten erkennen, das infolge mit den kranken Wirtschaftsverhältnissen zusammenhängenden Not bei den schwer getroffenen Arbeiterschichten am größten sein muß. Man darf nur, abgesehen von den politischen Arbeiterparteien, die gewerkschaftlichen Organisationen betrachten, so findet jeder diesen Murren nach Meinungen und Auffassungen bestätigt. Dem geschlossenen Arbeitgeberstand steht eine völlig zerfallene Arbeiterschaft gegenüber: die freien Gewerkschaften, deren Zertrümmerung von Moskau her ist, die christlichen Gewerkschaften, die Dürckheimerschen, die Unionisten, die Syndikalisten, die nationalstischen, wozu jetzt im Mai noch die kommunistischen kommen, und die Unorganisierten. Also ein buntes Gemisch der Parteien gegen eine einheitliche Kampfgruppe.

Schon diese einwandfreie Tatsache müßte doch allen Denkfähigen einleuchten, daß ein besserer Zusammenschluß eine Notwendigkeit wäre. Aber soviel Einsicht kann nicht aufgebracht werden. Gerade die kleinsten und völlig bedeutungslosen Gruppen werden sich wie toll im Kampf gegen die großen freien Gewerkschaften. Sie schreiben sonderbarerweise „die Einheit der Massen“ als Lösungswort auf ihre Fahnen und benützen alle verwerflichen Mittel, die großen Organisationen zu schaden und ihren Mitstreiter abzutreiben. Ihre Taktik hat aber bisher nur den Zweck, einen geringen Teil Arbeiter vor den Organisationen loszureißen und in das Lager der Nichtorganisierten zu führen. Sie selbst hatten keinen Erfolg von ihrem schändlichen Werk. So oß der Zug nicht zur Einheit, sondern zur Zersplitterung infolge solcher Einstellung; denn etwas „Einheits- und Kampffähiges“ läßt sich nie herstellen, indem die großen und schlafrichtigen und wackelhaften Teile des Massenlagers, Rumpf, Arme, Behne und Kopf von Händen, Füßen und Mund zerstückt werden.

Wer zu denken und zu überlegen vermag, wird herausfinden, daß durch Zersplitterung und Zersplitterung die Arbeiterschaft niemals zur Macht kommen kann, um gegen das Arbeitgebertum in geschlossener Linie, nach einheitlichen Richtlinien, in starrer Disziplin marschieren zu können.

Was ist das Kubels Kern?
Nicht durch Einheitsziel, nicht durch Parteibestimmung politischer Richtung kommen wir auf gewerkschaftlichem Gebiet weiter, sondern durch Einstehen in den Kämpfen der größten Gewerkschaft, durch Mitarbeit, durch einheitliches Handeln, durch Förderung des R. ammenhafts, durch strenge Disziplinierung und Überwindung, durch Überwindung von Hass und Habgier, durch Stärkung unserer Reichen.

Alles verweisen, was unsere Geister stärkt, was ihnen fähig ist, muß die Parole aller Einsichtigen sein: die jetzt alle Hände voll zu tun haben, um eine klare Linie zu halten.

Gerade jetzt besteht eine dringende Notwendigkeit. Kollegen und Kolleginnen, haltet fest zu eurem Verband und beachtet, wie sehr die vorhetische Mahnung unseres großen Vorläufers Karl Marx:

„Niemals dürfen die Gewerkschaften mit einem politischen Verein in Verbindung gebracht oder von einem solchen abhängig gemacht werden, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen sollen; geschieht dieses, so heißt das, ihnen den Todesstoß geben.“ Die

Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, begreifen die Massen der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen. In der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen. Wird nun aber die materielle Lage des Arbeiters gebessert, dann kann er sich mehr der Erziehung seiner Kinder widmen; Frau und Kinder brauchen nicht in die Fabrik zu wandern; er selbst kann seinen Geist mehr bilden, seinen Körper mehr pflegen, er wird dann Sozialist, ohne daß er es ehnt.

Der Reichsmanteltarifvertrag.

Der Reichsmanteltarif ist sicher eine gewerkschaftliche Errungenschaft, die der feinkeramischen Arbeiterschaft so manche Vorteile gesichert hat. Die richtige Würdigung ist aber nur dann möglich, die schon in Vorkriegszeiten im Verufe beschliffen waren, weil sie Vergleiche zwischen dem und den Zeiten des Reichsmanteltarifs anzustellen vermögen. In den Vorkriegszeiten gab es zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der feinkeramischen Industrie keine Vertragsverhältnisse über die Lohn- und Arbeitsbedingungen; seinerzeit stand der Arbeiterschaft nur das bürgerliche Recht der Gewerbeordnung als Schutz zur Seite, heute aber ein Vertrag mit einer großen Anzahl Einzelbestimmungen, in denen so manches geregelt wurde, was ehemals nur von dem Willen des Arbeitgebers allein oder von seiner guten und schlechten Laune abhing, und außerdem erweiterte gesetzliche Bestimmungen und Verordnungen.

Jeder Arbeitgeber hatte seinerzeit das Recht, die Löhne nach eigenem Gutdünken zu bestimmen. Gewöhnlich war es so, daß nach gegenseitiger stiller Vereinbarung die Arbeitgeber ganze Bezirke oder Kreise in die Verhältnisse nur nach den niedrigen Sätzen entlohten. Die stillen Abmachungen galten für alle Industrien einer Gegend.

Heute steht die Lohngestaltung nach Tarifklassen ganz anders aus, trotzdem der gegenwärtige Zustand nicht etwa als Ideal gepriesen werden kann.

Einstellungen und Entlassungen nehmen die Unternehmer nach eigenem Ermessen vor, und Arbeitsnachweise zu benutzen, hatten sie keinesfalls nötig. Der Reichsmanteltarif brachte auch in dieser Beziehung der Arbeiterschaft Vorteile.

Die Arbeitszeit war in Vorkriegszeiten sehr unterschiedlich. Sie schwankte zwischen 9 und 12 Stunden täglich, und jeder Arbeitgeber hatte darin freie Hand. Er nutzte dies aus. Es gab Fälle, daß manche Fabrikleiter von den Vorteilen kürzerer Arbeitszeit völlig überzeugt waren, aber aus Rücksicht auf ihre Kollegen, selbst anderer Industrien, blieben sie beim alten Zwölfstundenarbeit und ließen ihre Beschäftigten rückwärts in den Betrieben überlang tätig sein.

An irgendeine Regelung oder Beschränkung der Arbeits- und Sonntagsarbeit war gar nicht zu denken. Erst der Reichsmanteltarifvertrag brachte klare Bestimmungen über die Arbeitszeit und Überzeitarbeit für das ganze Reich und regelte nach allgemeinen Grundsätzen ein viel umfahreter Gebiet, das nun die Arbeitgeber wieder allein nach ihrem Willen beherrschen können.

Den Arbeitern und Arbeiterinnen unserer Industrie war gewöhnlich kein bestimmter Lohn garantiert, wie jetzt — wenn auch nur mangelhaft — im Tarifvertrag festgelegt ist. Die Unternehmer hatten das alleinige Recht zu bestimmen, womit sie ihre Beschäftigten abspenden wollten, und sie taten das in einer Weise, die niemals das „Rechtwerden“ auch nur eines Arbeiters ermäßigte. Wie würde es wohl ausgehen, wenn das heute den Arbeitgebern noch möglich wäre? Jeder Kollege und jede Kollegin kann sich davon einen kleinen Begriff machen, wenn er an den Lohnabbau denkt, den die Arbeitgeber bei den letzten Lohnverhandlungen gefordert haben.

Urlaub mit Bezahlung ist wohl eine der sozialsten Errungenschaften, die vertraglich niedergelegt sind. Wer zu rechnen versteht, möge einmal feststellen, welche durchschnittliche Lohnsumme durch Urlaub der feinkeramischen Arbeiterschaft zuzute kommt und wie groß die sozialen Auswirkungen sind, wenn jedem Beschäftigten einige Tage Erholung möglich sind. An Urlaub mit Bezahlung war früher gar nicht zu denken.

Arbeitsfreistellen zu erlebnen, ist auch im Reichsmanteltarifvertrag festgelegt, und man muß sagen, daß dieses Arbeitsverhältnis schwerlich zu entbehren ist, wenn nicht andere gesetzliche Möglichkeiten dafür eingelegt werden.

Wenn nun zuletzt auch im Reichsmanteltarifvertrag Bestimmungen für die Heimarbeiter vorzulegen sind, so ist das ein wesentlicher Vorteil gegen oben; denn gerade diese Kategorie war vielfach mit Familien den Arbeitgebern mit Haut und Haaren überliefert.

Das wäre das Wesentlichste, was von dem Reichsmanteltarifvertrag den Kollegen und Kolleginnen beim Abschluß eines neuen Vertrages ins Gedächtnis zurückgerufen werden muß.

Die Verhandlungen über den Reichsmanteltarifvertrag bezeichnen — soweit beim Schreiben dieser Zeilen feststeht — am 22. März und werden sich außerordentlich schwierig gestalten; denn die Arbeitgeber wollen sicher in dem schmerzhaften Zwiespalt weitergehen wie in den letzten Monaten und bedenkende Verschleppungen erstreben; aber die Arbeitervertreter werden sich zu wehren wissen.

Was überhaupt Vertragsverhältnisse in der feinkeramischen Industrie klären sollten, haben die Arbeiter ihrer Forderung zu danken. Durch diese wurde der Anstoß der Arbeiterschaft zur Geltung gebracht, durch diese die Machtverhältnisse jedes einzelnen Beschäftigten im Arbeitsverhältnis ermöglicht. Mit der Stärke und Schwäche der Organisation wechselt auch das Machtverhältnis der beiden Vertragspartner. Kollegen und Kolleginnen, haltet euch mit eurer Organisation euren Vertrag!

Ab 25. Februar tarifloser Zustand.

Wegen des Prozentsigen Abzuges vom Lohn der sonstigen Arbeiter und Arbeiterinnen haben unsere Kollegen in Hermsdorf Klage beim Gewerbegericht, Klosterlausnitz eingereicht und folgenden Weg eingeschlagen. Die Klage lautet:

„Die Firma stützt sich auf einen am 27. Februar 1924 gefällten Schiedsspruch. Dieser Spruch ist weder verbindlich erklärt, noch hat er sonst eine Gültigkeit, da er von Arbeitnehmerseite aus abgelehnt worden ist. Nach der zwischen den Vertragskontrahenten üblich gewordenen Gepflogenheit wird jeder Schiedsspruch erst gültig, wenn er beiderseitig anerkannt oder von Seiten des Reichsarbeitsministeriums für verbindlich erklärt worden ist. Eine anderweitige Meinung steht der Manteltarifvertrag der Vertragskontrahenten nicht vor. Der Lohnabzug ist daher unbegründet, und wir beantragen, folgendes Urteil zu fällen:

1. Die Firma darf den Schiedsspruch nicht ausführen, solange er keine verbindliche Rechtskraft erlangt hat.
2. Die bereits abgezogenen 3 Proz. des Lohnes der sonstigen Arbeiter und Arbeiterinnen sind bei der nächsten Lohnzahlung zurückzuführen.
3. Die Kosten des Verfahrens trägt der Beklagte; ebenso notwendige persönliche Ausgaben der Kläger.
4. Das Urteil ist sofort vollstreckbar.

Das angerufene Gewerbegericht ist zuständig, und bitten wir, durch die Gewerbegerichtsstelle das weitere veranlassen und den Termin bald ansetzen zu wollen.“

Der Arbeiterrat
der Firma Porzellanfabrik Hermsdorf-Klosterlausnitz.

Bericht über die Sitzung des Gewerbegerichts.

Am Donnerstag den 13. März, fand vor dem Gewerbegericht, Hermsdorf eine Verhandlung über die seitens der Porzellanfabrik den sonstigen Arbeitern und Arbeiterinnen abgezogenen 3 Proz. Lohn. Die Klage war vertreten durch den Arbeiterratsvorsitzenden Frenkel und den Gewerkschaftssekretär Martin. Die Gegenpartei hatte als Vertreter Herrn Betriebsdirektor Weyß und Herrn Gauleiter Dr. Hock aufgetreten.

Nachdem in längerer Aussprache das Gewerbegericht sich für zuständig erklärte, trat man in die sachliche Verhandlung ein.

Die Zuständigkeitsklärung des G.-G. lautet:

„Das Gewerbegericht sieht die eingereichte Klage als Lohnabzugsfrage an, deren Entscheidung so oder so keinen Einfluss auf das schwebende Verfahren (Schiedsspruch) hat, sondern welche nur für die Woche vom 25. Februar bis 1. März den zurückbehaltenden Teil des Lohnes fordert, dessen Abzug vor oder gleich nach Beginn der Arbeitswoche hätte bekanntgemacht werden müssen. Demzufolge erklärt sich das G.-G. für zuständig.“

In der sachlichen Verhandlung wurde von uns Ziffer 1 (die Firma darf den unverbindlichen Schiedsspruch nicht ausführen) der Klage zurückgewiesen, und die Gegenpartei stellte eine Widerklage mit dem Inhalt: „Das Gericht wolle die Zustellung machen, daß die Firma bei nicht vorhandener Verbindlichkeitsklärung die Abzüge durchführen kann; Streithwert 1000 Mk.“

Unsererseits wurde beantragt, die Widerklage abzulehnen, weil das Gericht für diese Feststellungsfrage durch die Nichtzuständigkeit des Schiedsspruches unzuständig ist. — Die Gegenpartei vertrat ungefähr die Auffassung, wie sie inhaltlich in der Antwort auf die gestellten Lohnforderungen zum Ausdruck kommt.

Nach vierstündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt, daß die Widerklage zurückgewiesen wird und zu Ziffer 2 festgestellt, daß die Firma die abgezogenen Beträge der Woche vom 25. Februar bis 1. März nachzahlen habe. Wird der Schiedsspruch noch für verbindlich erklärt, kann hat die Firma das Recht diese Nachzahlung wieder abzugeben. Das Gericht stellt fest, daß ab 25. Februar ein tarifloser Zustand ist und nimmt diese Tatsache als Grundlage seines Urteils. Die Kosten des Verfahrens trägt der Beklagte.

Jeder Partei wird eine Urteilsausfertigung zugestellt, die wir erst in den nächsten Tagen erhalten werden. Ich glaube aber, daß so ungefähr sinngemäß, wie ich hier angegeben habe, die schriftliche Urteilsausfertigung sein wird.

Durch die Zurücknahme der Ziffer 1 der Klage konnten wir für die nächsten Wochen ein obiges Urteil im voraus erlangen. Wir werden wahrscheinlich an den Entlassungsbeschluß Wera herangehen. Eine feste Aufklärung dieses kann ich jedoch noch nicht geben, weil wir heute und erst noch einmal darüber besprechen müssen. W. Martin.

Auch das Berliner Gewerbegericht hat über eine ähnliche Sache folgendes Urteil ausgesprochen:

Vor dem Berliner Gewerbegericht ist am 29. Februar ein Urteil verhängt worden, welches den Arbeiterinnen, die in einem BWMV-Betrieb bis zum 31. Dezember 1923 den einseitig von den Arbeitgebern festgesetzten Stundenlohn erhielten, den vertraglichen Lohn zuspricht, wie er im Tarifvertrag B 1 b 2, abgeschlossen zwischen dem Verband Berliner Metallindustrieller und dem Deutschen Metallarbeiterverband, auf 75 Proz. des Männerlohnes festgesetzt ist. Der Wichtigkeit wegen bringen wir die Urteilsbegründung nachstehend zur Kenntnis:

„Tarifverträge sind nach § 1 BVO unabhängig, tarifwidrige Abmachungen in den Einzelarbeitsverträgen sind während der Abgeltungsdauer eines Tarifvertrages unmöglich und werden durch tarifentsprechende Bestimmungen ersetzt. Die Tarifbestimmungen beherrschen zunächst auch den Außerkräfttreten eines Tarifabkommens geltend, nach dessen Bestande in Kraft bleibenden Arbeitsverträge sind (vgl. Nach. über Weiterwirkung des Tarifvertrages). Den Parteien des Arbeitsvertrages steht es jedoch frei, jederzeit die Bestimmungen des Arbeitsvertrages für die Zukunft abzuändern, sobald sie sich darüber einig sind. Die Normen des abgelaufenen Tarifvertrages können demnach nur durch Vereinbarung ausgetauscht werden. Die einseitige Erklärung des Arbeitgebers oder seines Verbandes

legt die bisherigen Bestimmungen nicht außer Strafe, und ist gemäßigt ohne rechtliche Bedeutung.

Geführt auf diese Weise können unsere betroffenen Kollegen und Kolleginnen den ihnen von den Arbeitgebern durch den Abzug vorerhaltenen Lohn eintragen; denn er wurde ihnen zu Unrecht abgezogen.

Die Gewerbebehörde bestätigt also das von uns geführte gegenwärtige Unrecht, das ein reiner Willkür der profitierenden Arbeitgeber ist und bleibt.

Nur eine Warnung!!!

In Nr. 9 der „Ameise“ hat man meinen Artikel gebracht, in dem ich Stellung genommen habe zu den Beschlüssen des Hauptverbandes bezw. Weirats gegen die Opposition.

Es berührt mich eigentümlich zu sehen, dass der Hauptvorstand bezw. der Coll. Kollmann, denn sein Geist ist es zweifellos, der meinen Artikel, einen noch viel längeren bringt, der mich widerlegen soll, ehe die Kollegen gelesen, was ich geschrieben habe.

Es ist nicht meine Absicht, auf die allgemeinen Schwächen einzugehen, nur durch einige, nach meinem Dafürhalten wesentliche Ausführungen bin ich genötigt, nochmals den beschränkten, kostbaren Raum unseres Verbandsorgans zu benutzen.

In dem Artikel wird gesagt, dass die Opposition einheitlich protestiert, gegen den Beschluss des Hauptvorstandes bezw. Weirats erhoben will, und dass dazu keine Veranlassung wäre, denn der Beschluss wäre nur eine „Warnung“.

Ich betrachte diese Ausführungen als unwahr; denn der Reich an des Hauptvorstandes bezw. Weirats, gegen die Opposition, ist infolge des Verlangens des A.D.G.B. zustande gekommen, der ausdrücklich betont, dass alle oppositionellen Kollegen aus dem Verband hinauszukommen sind, und ich gehe daher nicht fehl, in der Annahme, dass diese Ausführungen nur eine Andeutung sind, um sich bei dem A.D.G.B. ein Alibi zu verschaffen und auf dessen Druck hin, die Ausschüsse zu vollziehen.

Auch berührt es mich ganz sonderbar, dass der Artikelschreiber sich wundert, dass die Coll. der Opposition, in so guter Verbindung miteinander stehen. Das ist doch selbstverständlich und bei den Hauptvorstand und seinen Gesinnungsgenossen ebenfalls so. Ich lese alle Tage, im „Vorwärts“, S.P.D. Fraktion der Gewerkschaftskommission, S.P.D. Fraktion der Buchdrucker, des Metall Kartells, u.s.m., und was dem einen Recht ist, ist dem andern billig. Die Opposition wird sich auch in Zukunft, trotz dieser „Warnung“, nicht verbieten lassen, in Konferenzen und Fraktionen zusammen zu kommen, briefliche Mitteilungen untereinander auszutauschen um sich gegenseitig zu informieren.

Was jetzt ist der Hauptvorstand den Nachweis schuldig geblieben, dass durch diese Tätigkeit die Schlagkraft des Verbandes geschwächt worden sei, oder das Organisationsverhältnis sich verschlechtert habe. Im Gegenteil, der Hauptvorstand muß es wissen, dass auch in der St. P. M. Berlin, es ein Coll. der Opposition es war, der eine große Anzahl von Coll., die aus Verärgerung, nach meiner Ansicht unberechtigten Gründen ihr Verbandsbuch in die Ecke geworfen hatten, dem Verbande wieder zu geführt hat.

Wenn dann schon ausgeschlossen werden soll, warum dann nicht bitte sofort diejenigen, die da schreiben: „Zahrelang wird von dieser Richtung im Verbands schon miniert.“ Wir haben sie gewahren lassen.“ Entweder der Hauptvorstand, als dessen Vertreter der Artikel schreiber spricht, sieht zu dieser Behauptung, und tritt, den von mir in meinem ersten Artikel verlangten Nachweis an, oder er verleumdet.

Wenn schon seit Jahren der Verband zerstört wird, ohne dass der Vorstand energisch dagegen einschritt, so verdient der Hauptvorstand, dass er wegen dieses Verbandsgefährdenden Verhaltens sofort seines Amtes enthoben wird.

Trifft die Behauptung Zahrelang u. s. m. aber nicht zu, ist der Verband nicht unterminiert worden, so ist der Artikelschreiber ein Verleumder und gehört als solcher, ebenfalls nicht in den Hauptvorstand bezw. in unserer Organisation.

Ich verlange Klarheit und erwarte dass sie mir vom Hauptvorstand gegeben wird. Um diese letzte Frage und um die Entscheidung wird der Hauptvorstand bezw. Weirat nicht herum kommen, wenn er nicht in den Verdacht kommen will, gedankenlose Schwärzer zu sein, die an den Stammtisch hierüberiger Spieghbürger gehören, aber nicht an die Spitze einer freigeistlichen großen Organisation. Adolf Stuhmann.

(Auf Wunsch wörtlich und unverfälscht gebracht. D. H.)

Anmerkung des Redakteurs: Der Kollege St. gibt sich bei seinen Ausführungen die denkbarste Mühe, keine in Nr. 9 der „Ameise“ gekennzeichnete Stellungnahme nach bekannter Manier zu bewandeln und in anderem Lichte erscheinen zu lassen. Er bewirkt dadurch nur, dass der Verleser sich nicht über den Artikel wundert, in dem Artikel „Das Wirken der Kommunistischen Partei in unserem Verband“ wurde gesagt, die Opposition wolle Protest erheben, so irrt er sich; denn es heißt darin, dass auf Anweisung des Zentralkomitees zur Verteidigung der gewerkschaftlichen Einheit, Gruppe Chemie, Abteilung Porzellanarbeiter, die Anhänger das sollen und müssen, damit durch die Proteste der Anhänger erwidert werden soll, als kämen sie spontan aus der Masse. Kollege St. geht jedoch um diese Feststellung herum, weil er nicht den Mut hat, sich dazu zu bekennen. Doch St. den Beschluss der Weiratskammer nicht als Warnung anerkennen will, ist von seiner Einstellung aus zu verstehen. Er bezeichnet es als unwahr, dass der Beschluss nur eine Warnung sei und versucht durch seine daran geknüpften Behauptungen den Gegenbeweis zu liefern. Dabei unterlässt ihm aber der Fehler, dass er auch die Stellungnahme des A.D.G.B. Vorstandes nur mit seinen Augen sieht und nur nach seinem Ermessen betrachtet. Demgegenüber braucht nur festgestellt werden: Niemals hat der Vorstand oder Ausschuss des A.D.G.B. beschlossen, verlangt oder betont, alle oppositionellen Kollegen aus dem Verbanden auszuschließen. Wenn Kollege St. das Gegenteil behauptet, so scheint bei ihm dieser Wunsch der Vater seiner Gedanken zu sein, aber der Gegenbeweis ist deshalb noch lange nicht erbracht. St. schreibt auch, „der Beschluss des Verbandsvorstandes und -beirates in dieser Sache als Warnung zu bezeichnen“, sei unwahr. Auch diesen Vorwurf kann St. nicht beweisen. Er macht ihn eben auch wie den ersten, weil ihm diese Art gefällig ist und zu seinem Wirken gehört. Unserer Kollegenschaft sei jedoch gesagt: Wenn der Beschluss nicht als Warnung gedacht gewesen und zu behandeln wäre, hätte der Weirat und Vorstand in der gleichen Sitzung zum Ausschluss oppositioneller Kollegen übergehen müssen. Aber daran hat kein Euthymistenschmerz gedacht. Was Kollege St. täglich im „Vorwärts“ liest, bezieht sich in seiner Weise auf die Porzellanarbeiter. Aber auch dazu muß festgestellt werden, dass es in dem von ihm bezeichneten Verband keine S.E.D.-Fraktionen geben würde, wenn die Kommunisten nicht auf Parteigeheiß vorgegangen wären.

Die Schlussfolgerung des Kollegen St. über die angeblichen Verhältnisse des Hauptvorstandes oder die Nichtveröffentlichung der Beweise ist eine geradezu glänzende Geistesleistung und würde einem hervorragenden Juristen alle Ehre machen; sie bekommt jedoch erst durch die prächtigen Beigaben: verleumdet, ein Verleumder, gedankenlose Schwärzer, hierüber Spieghbürger den richtigen „Geist“ geholt. Es hätte als Wunder bezeichnet werden müssen, wenn ein solch leuchtender Erguß durch die geläufigen Mundprodukte nicht den echten Geschmack bekommen hätte. Eine Antwort auf diese besondere Grobheit zu geben, wäre dem Schreiber denn doch etwas zuviel Ehre angetan. Wer bei öffentlichen Auseinandersetzungen seinen „Geist“ so leuchten lassen muß, mit dessen Argumenten ist es gewöhnlich schlecht bestellt. St. möge aber als Antwort das entgegennehmen, was Kollege Meinhart-Kahla schon geschrieben hat. Nebenbei gesagt, hätte sich St. die Anzapfung auf den Kollegen Kollmann ersparen können; der Redakteur hat eine geistige Lampe nicht so nötig, wie gewisse Leute.

Ein „Fachmann“ Runz.

Im Sprechsaal Nr. 6 behandelt ein Herr Oskar Runz in einer Abhandlung: „Zur wirtschaftlichen Lage der Keramikindustrie“ n. a. auch die Arbeitszeit und schreibt darüber:

„Die Revolution brachte als ihren ersten und wichtigsten Erfolg den Achtstunden-Arbeitszeit. Der Achtstundentag war das Schicksal einer Partei, so aut wie jenes des 100jährigen Reiches der Chilianen. Auch ohne in vorläufiger Zeit die Schrift Lugo Brentanos über den Achtstundentag gelesen zu haben, konnte man einen gewissen Grund zur Verechtung dieser Forderung in manchen Fällen nicht ablehnen, obwohl andererseits nicht zu vergessen war, dass der Achtstundentag, ohne das Lebensniveau zu mindern, durchgehends eine Teuerungswelle hervorgerufen hätte, ein Zustand, den man meist in der Theorie überfliehet, aber, wenn er erlangt, theoretisch leicht mit anderen Worten abtut. Um wieviel mehr muß sich aber dieser Umstand auswirken in einem gebildeten und verarmten Wirtschaftsförder, vom Kriege niedergebunden und in einem von allen Leidenschaften durchwühlten Volkswesen. Kein Wirtschaftsbau wird behaupten können, daß in unserem Niederkampf die Einführung des Achtstundentages wirtschaftsfördernd und auf die Lebenshaltung erleichternd gewirkt habe, wenigstens die gute Absicht der Vierung erhöhter Arbeitsmöglichkeit nicht verkannt werden soll. Was oben schon angedeutet, abgesehen vom Lohn, muß hier erwähnt werden: Der Achtstundentag wirkt nicht produktionsverbilligend, sondern produktionsvertenernd, und dadurch wird die in der Lebenssumme des Arbeitnehmers einerseits erhöhte Einnahme andererseits wieder abgehoben. Dies muß aber noch mehr: bei einem wirtschaftsfranken Körper, wie wir es sind, in Erscheinung treten, und die Erkenntnis dieser Tatsache ist wichtiger als alle Theorie. Die Macht der Tatsachen und die Not der Zeit ist aber zuletzt ausschlaggebend als alle Theorie. Käme es auch vorläufig dazu, daß in unserer Branche aus besserer Einsicht der Achtstundentag vorläufig aufgegeben würde, so wäre das einerseits so wenig Verzicht, wie andererseits ein Anspruch darauf, daß, wenn zu gegebener Zeit normale Verhältnisse im Gange des Wirtschaftsförpers eine Ordnung zuließen, diese so erfolge, daß sie in allen Teilen Betriedigung auslösen würde.“

Eine Aufgabe der Fachpresse ist es aber, weil sie weder Arbeiter, noch Arbeitndnerpresse ist, den reinen Standpunkt der Wirtschaft zu vertreten, und zwar im Interesse der Gesamtheit des Wirtschaftsförpers.“

Aus den Zeiten des angeblichen Wirtschaftlers in der Fachpresse sucht man jedoch vergeblich nach dem reinen Standpunkt der Wirtschaft. Seine Ausführungen sind allgemeine Redensarten über gar nicht festgestellte Schädlichkeiten des Achtstundentages, die nichts beweisen.

Wenn wir die allgemein nichtschlagenden Darlegungen Herrn R. so ausführlich bringen, so wollen wir anderen Lesern lediglich zeigen, wie Sachleute und die Fachpresse die Arbeitsfrage auflösen und behandeln. Von Sachkenntnis findet darin keine Spur. Wer die Arbeitszeitfrage so betrachtet, wie wohl kaum als Fachmann angesprochen werden können, und weniger machen solche Ausführungen der Fachpresse Ehre; es ist darin nicht der Schatten eines Beweises enthalten. Wenn die Gewerkschaften bei ihrem Kampf für den Achtstundentag nur auf so allgemeine Redensarten hätten stehen können, wäre ihre Forderung kaum jemals Wirklichkeit geworden. Nebenbei beweisen uns die Darlegungen des Herrn Runz, daß weder Arbeitgeber noch Sachleute anderen bisher veröffentlichten Feststellungen über die günstigen Auswirkungen des Achtstundentages einen Abstrich entgegenhalten vermögen. Solange R. nicht einwandfreie Beweise für seine Behauptung, der Achtstundentag habe produktionsvertenernd gewirkt, bringt, müssen wir sein Unwissen als wahrheitswidrig, rein parteiisch und unsachgemäß bezeichnen.

Ein Kapitel für sich.

In der Porzellanfabrik Hef, Scherger & Co. bestehen seit Mitte Januar ernsthafte Differenzen, die auf das besorgniserregende Vorgehen der Betriebsleitung zurückzuführen sind. Es sind leider viele Frauen gezwungen, einen Erwerb nachzugehen, auch solche, die ihren Haushalt ohne jede Hilfe zu bestreiten haben. Diese Hausfrauen hatten bis vor kurzem die Möglichkeit, vormittags um 11 Uhr ihren Arbeitsplatz zu verlassen, damit sie daheim für ihre Familie das Mittagessen herrichten konnten. Diese Einführung ist eine allgemeine Absicht. Der kurzen Arbeitspause von einer Stunde kann die Frau das Essen nicht rechtzeitig auf den Tisch bringen, und man soll glauben, daß für diese Tatsache auch bei den Unternehmern volles Verständnis besteht. Wenn man in den Fabriken nicht nur die Männer, Söhne und Töchter der Arbeiter, sondern auch Frauen und Mütter ausbeutet, dann sollte man ihnen doch wenigstens die notwendige Zeit zum Mittagessen lassen. Herr Direktor Wölkel ist anderer Ansicht. Durch Aufschub der Arbeitszeit, daß die betreffenden Frauen erst um halbzwölf Uhr in die Fabrik verlassen dürfen. Der Betriebsrat und die Frauen wehrten sich gegen die Einführung dieser Erneuerung. Es hat nichts, die Frauen mußten sich fügen, und die sich nicht fügen wurden entlassen. Auf die Verletzung der Frauen, daß Herr Direktor Wölkel auf pünktliches Mittagessen Wert legte, wußte dieser zu erwidern, daß es ihnen nichts angehe, was und was er esse. Er gab schließlich den Frauen den Rat, sie sollten sich Kochtöpfe anschaffen; im übrigen sei es ihm egal, wie sie ihr Mittagessen fertig bringen. Die Organisation brachte nun diese Angelegenheit vor das zuständige Schiedsamt. Dort wurde der Einspruch der Arbeiterinnen als unwirksam und die Firma durch Schiedspruch angehalten, in der Verkürzung der Mittagspause Abstand zu nehmen. Das Vorgehen der Firma verlorke übrigens gegen Bestimmungen des Manteltarifes. Unter Verletzung auf diesen Schiedspruch verließen die Frauen wieder um 11 Uhr ihren Arbeitsplatz. Direktor Wölkel erklärte, er sei mit diesem Schiedspruch nicht einverstanden; die Sache müsse vor eine höhere Instanz vor das Oberschiedsamt. Bevor dieses nicht entschieden, blieb es bei seiner Anordnung, und wenn es nicht paßt, kann sie Karte holen. So springt Herr Direktor Wölkel mit seinen Arbeitern um. Von Nachsicht und besserer Einsicht keine Spur. Er fühlt sich groß und stark unter dem schützenden Flügel des Industrieverbandes. Herr Direktor Wölkel gefällig in der Rolle des Bahnmachers für die Verwirklichung der Ziele seiner Unternehmertöchter, denn er war in hiesiger Gegend der erste, der seinen Arbeitern den Neunstundentag zumutete, und er war auch einer der ersten, der einen Lohnabzug vorgenommen hat. Doch darüber soll in einem weiteren Artikel gesprochen werden.

Die Firma Hef, Scherger & Co. unter Leitung des Direktors Wölkel hat anscheinend das eifrigste Bestreben den größten Nutzen als Schachmattfirma zu erlangen. Nebenfalls gehören sie zu denen, die in den letzten Monaten die ernstlichsten Schwierigkeiten mit ihrer Belegschaft herbeiführten. Als der Schiedspruch über die Arbeitszeit gefällt war, war Direktor Wölkel der erste, der das Grundgesetz im Spruch abschließend übernahm, und die Ausnahmen zur Regel wurden sich. Die Arbeiter schickte sich das Diktat des Wölkel nicht gefallen lassen und schickte den Betriebsrat vor. Der wurde nicht gehört. Als sich Gehör verschaffen wollte, wurde er wegen Arbeitsverweigerung auf die Strafe gesetzt. Das war denn doch eine zu offenkundige Herausforderung der Belegschaft, die daraufhin die Arbeit niederlegte. Bei den darauffolgenden Verhandlungen gestand W. auch zu, daß es ihm nur darauf ankam, die Hauptkäufer zu entlasten. Damit hat er auch belundet, daß er sich nicht den Tarifbruch herbeiführt hatte, um Gerechtigkeit bekommen, gegen seine Belegschaft vorzugehen. Das ist wahrlich ein recht netter Vertragspartner, der Direktor Wölkel.

Der Direktor Wölkel von der Firma Hef, Scherger & Co. war auch bei dem Prozentigen Lohnabzug der erste Streiker. Er gibt sich sicher den Anschein, ein Wirtschaftler, mit sein; deshalb macht es ihm auch Vergnügen, wegen rund 4 Mark Lohnerniedrigung von 600 sonstigen Arbeitern und Arbeiterinnen im Tag keine Belegschaft wochenlang streiken zu lassen. Ist das nicht Verratsarbeit? Ein einziger Mensch, in dieser

Gewerkschaftlicher Glaube.

„Da und da haben die Gewerkschaften verlagert! — Da und da haben sie nicht so gehandelt, wie ich es wollte! — Und überhaupt gefällt mir der Lehmann nicht, und der Schulze da in dem Gewerkschaftsbureau noch weniger.“

Sind das nicht die Ansprüchen, die man in Arbeiterkreisen alle Tage hören kann? Welche Oede hat der Krieg doch mit all seinen Rückschlägen in so manche Arbeiterhirne hineingelegt! Haben die Gewerkschaften nicht vor dem Kriege oft genug verlagert? Weil ihre Kraft dem kapitalistischen Herrtum nicht gewachsen war und deshalb nicht stehen konnte? Haben nicht auch damals oft genug Lehmann und Schulze und Müller misfallen? Und doch! Höher als aller Widerstand in Einzelkämpfen, höher als alles Mißfallen von einzelnen Personen stand der proletarische Glaube der Gewerkschaften. Um eine Idee, um eine große Idee, die größte Idee, die es damals im ganzen Proletariat, um den Gedanken der Freiheit, der Einheit, der Welt. Und so hell leuchtete dieser große proletarische Gedanke damals herans aus dem Alltag der Gegenwart, daß all die eckeligen Kleinigkeiten jedem einzelnen als nichts erschienen.

Die Gewerkschaften sind die gleichen, die sie früher waren. Ihr Eintrag ist im Gegenteil gewachsen, ihre Aufgabe ging in so manchen Fällen der letzten Jahre weit über ihren ursprünglichen Rahmen hinaus ins allgemeine soziale Schaffen für das Volk. Wenn dennoch immer wieder dieses Klagen und Jammern und all diese Unzufriedenheit sich bemerkbar machen, so ist das alles nichts als die Folge der bewunderlichen Tatsache, daß das Proletariat in dem grenzenlosen Eifer der Kriege, und Kriegezeit festlich verklärte und so seinen Glauben, seinen Mut, seinen großen, stolzen Glauben an die Menschheit verloren hat.

Nicht als wenn das Proletariat heute an seinem Zukunftsziele zweifelte. Davon ist das Proletariat noch wie vor. Es zeigt, daß die neue Welt kommen wird. Aber, dem Charakter unserer ganzen Zeit entsprechend, ist dieses Neue, Kommende erkennbar, es steht einseitig im denkwürdigen Vordergrund.

Da soll es wurzeln. Seit Marx ist die proletarische Auffassung der Welt ein wissenschaftliches Wesen, aus Erkenntnis und Logik zusammengesetzt. Doch früher lebte im ganzen Proletariat viel mehr als heute noch etwas aus dem Feuerherzen von Lassalle. Da war das Wissen des Hirns durchglüht von der Wärme der Seele, da war die ganze, große, weite, herrliche Erkenntnis zugleich ein jubelnder Glaube an die neue Welt.

Arbeitsgenossen! Schwärmer! Brüder! Laßt uns hineinwachen in die ganze Welt! Laßt uns die Welt, die wir da alle wollen! Lieber als den Kleinkram der Gewerkschaft, um den es geht! Und je mehr, was Neue in uns lebt in dieser seiner tiefsten, inneren Seele, um so mehr verachten wir das Kleine, weil es den Blick des Herrlichen verunreinigt. Zukunft wird je in der Zukunft, wenn die Erkenntnis des Neuen durchsetzt war von einem stürmenden Schwung jubelnden Glaubens. Der bürgerlichen Klasse fehlt er. Sie ist alt. Laßt uns in sein, denn Großes wartet unser!

Revolution und Jugendverderbnis. Wenn es heute noch der Mehrheit der alten Griechen ange, die gar einen Sokrates der Verführung der Jugend anklagten, dann müßte heute jeder Kapitalist der Schürzenstecher trüben. Die Folgen, die der Landeshaubtmann Dr. Sorion, der Vorsitzende des Landesarbeits- und Verbandsrates der Rheinprovinz, jetzt bekannt gibt, zeigen selbst dem Unwissenden, wie die Verderbnis der Jugend, über die die Presse gern so abfällig urteilt, nichts als eine natürliche Erscheinung aus der kapitalistischen Ordnung ist. Da die Arbeitsnachweiskartell die Jugend nicht besonders erspart, hat das Landesarbeits- und Verbandsrat der Rheinprovinz eine Erhebung über die gegenwärtige Arbeitsmarktlage der Jugendlichen durch die Berufsämter veranlaßt. Danach sind 2. B. in Kreis von 202 Orten 1922 entlassenen Knaben, die ursprünglich an 90 Proz. eine Arbeitsstelle hatten, heute 80 Proz. arbeitslos.

Was das beweist, zeigen uns die Gesamtzahlen, die Dr. Sorion für die Rheinprovinz bekannt gibt: In rheinischen Großstädten sind zurzeit noch bis zu 70 Proz. der Knaben 1922

aus der Schule entlassenen Jugendlichen ohne Arbeitsstelle ohne Arbeitsstelle. Demgemäß wurden in den Monaten April bis Juni 1923 in der Rheinprovinz der Ruhrgebiet 324 männliche und 181 weibliche, gleich 505 jugendliche Winterjahre, und in den vier folgenden Monaten 359 und 297, gleich 656 Winterjahre, überwiesen. Die zweite Hälfte des Jahres 1923 brachte beinahe noch weitere 600 Winterjahre, die ohne Arbeitsstelle in die Hände der Überweisungsbehörde für Jugendberufshilfe fielen.

Wer will bestreiten, daß dieses Verhältnis überall da gleiche ist? Und solche Krisenzeiten gehören zum Wesen des Kapitalismus. Sie sind in der Welt seit der kapitalistischen Produktion unaussprechlich. So gibt's immer wieder Perioden, in denen der Kapitalismus die Arbeitslosen in ganz besonderem Maße füllt — und hernach die Gefährnisse. Und dann für jeden Proletarier diesem kulturlosen Kapitalismus gegenüber der geschlossene freigezwungene Kampf fittig Pflicht.

Selbstmord und wirtschaftliche Not. Die vom Preussischen statistischen Landesamt herausgegebene statistische Fortschreibung gibt jetzt die Zahl der Selbstmorde bekannt, die im Jahre 1922 aus wirtschaftlicher Not bekannt worden sind. Reichreiche sofortige Nachfragen haben den Zeitpunkt der Veröffentlichung stark verzögert. Dieser Mitteilung zufolge sind im Jahre 1922 486 Selbstmorde aus wirtschaftlicher Not bekannt, doch sind nur die Fälle gezählt worden, bei denen das Selbstmordverbrechen feststeht. In Wirklichkeit ist diese Zahl viel höher. Im Jahre zuvor war die Zahl viel kleiner, und im Jahre 1921 ist sie, wie das Landesamt mitteilt, viel größer. Schon soweit das Material jetzt zu überblicken ist. Diese Feststellungen zeigen uns, wie stark selbst der allermäßigste Trieb, der Lebens- und Selbsthaltungstrieb, im Damm der wirtschaftlichen Verhältnisse steht und in wie hohem Maße also das wirtschaftliche Schicksal auf das ganze Menschsein einzuwirken imstande ist. Die wirtschaftliche Lage kann darum nicht mehr im Rahmen der wirtschaftlichen Verhältnisse stehen, sondern wenn der Mensch der Herr des äußeren Lebens ist.

Wir Arbeiter sind doch recht anbaufähige Geschöpfe und verstehen die außerordentlichen Aufmerksamkeiten der Firma nicht zu würdigen. Einige Kollegen haben das Bedürfnis, sich zu Urlaub mitten im Winter zu nehmen — der ihnen ja vertraglich zugesichert ist — und schlagen dabei die wohlgemeinten guten Ratschläge der Betriebsleitung in den Wind. Die Firma ist besorgt um ihre Arbeiter und wünscht nicht, daß die goldene Perle der Ferien hinter dem kalten Eisen ausgebracht werden soll, zumal sie ja nicht sozial liberal hat, den Urlaubern ein paar Zentner Britisch mitzugeben. In den Vorstellungen, daß es im Sommer doch weit schöner sei, schenken die Bösewichte den Arbeitern kein Gehör, weil diese so mißtrauisch sind und sich nun einmal in der Vorstellung verhaseln haben, daß man nicht wissen kann, wie die Manteltarifverhandlungen ausfallen; denn die Arbeitgeber haben doch die schlechte Abicht, die Ferien möglichst zu beliegen. Die Firma glaubt ihre Ziele hinterherum zu erreichen und versucht es deshalb auf die geschilderte Weise. Nimmt es da Wunder, wenn mancher Arbeiter von den Praktiken der Firma lernt und auch etwas Schlarheit anwendet, um zu seinem Recht zu kommen? Die Arbeiter wollen auch einmal eine reine Luft atmen und nicht immer in einer stickigen Atmosphäre sein. In dieser Atmosphäre gedeiht so manches, was einem jener „Demo“ im „Volk“, unserer Arbeiterzeitung, geschrieben hatte — nämlich so eine Art Stepphymne. Doch der „Demo“-Schreiber hat noch nicht alles aufgeschrieben. Eine neue Gattung hat sich hinzugesellt, das sind — wie es in jedem modernen und auch modernen Betriebe üblich ist — Kollegen und Schiedsrichter und Richter. Sie den Mühen, entwickeln aber trotzdem eine lebhafteste Begeisterung, wenn es gilt, irgendwo eine Revolution auszuführen, die sie dann mit einem gesammelten Schwanz ihrem Herrn und Gebieter apothekieren. Hunde können trennen, aber auch sehr falsch sein, und vor denen muß man sich hüten. Arbeiter, merkt euch das! Doch unter solchen Umständen sich eine Abwanderung aus der Fabrik bemerkbar macht, ist erklärlich und die Moralität liegt vorhanden, daß diese Abwanderung stärker einwirken kann. Die eine hörte lange Kurzarbeit, die mit zu dem Zweck war, die Arbeiter unterzulegen, verschärft das Bedürfnis, in einem Betriebe zu arbeiten, wo der Arbeiter ein besseres Auskommen hat. Die Konkurrenz ist streng und nimmt Hermsdorfer Arbeiter sehr gern; denn sie bringen Kenntnisse und Erfahrungen mit, und diejenigen, die weggehen, nehmen schließlich auch noch einige Arbeiter mit sich fort, so daß der Verlust der Firma keinen Abminderungspunkt erreicht haben dürfte. Alles das sieht man in Glaslasten nicht und wirtschaftet lieber drauflos. Die Hauptsache für die Glaslastenleute ist, daß sie dem Befehl eines Reichstagsabgeordneten Folge leisten. Dieser Mann ist gekommen und wird einmal wieder gehen, aber die Fabrik bleibt bestehen. Ist der Betrieb dann heruntergewirtschaftet, so wird im Glaslasten Hülen und Röhrenflappen sein. Der Hauptverantwortliche für den Betrieb, Herr Direktor Johannes Dönitz, scheint die Abwirtschaftung der Linie nicht zu erkennen, sonst würde er manche Veränderung vornehmen. Da gibt es zum Beispiel einen Betrieb, selbstweibel. Man reden wir nicht darüber; man möchte ihn sonst blamieren. Man soll zwar die Menschen auf ihre Arbeit und Untugenden aufmerksam machen, aber hier läuft man Gefahr, mißverstanden zu werden. Schließlich sent auch Herr Dönitz, daß das zur Sache wäre. Wenn die Glaslastenleute es eben nicht anders haben wollen, dann mach tan! Daher läuft noch zu etwas wie eine „gelbe Gefahr“ heran, tritt monchen Arbeiter buchstäblich auf die Beine und geht jener Tiergattung an, welche des öfteren apportieren. Die „gelbe Gefahr“ vereitelt zwar den Arbeitern die Arbeit, daß was tat's, wenn er nur seine Kollegenmann-Manier gut versteht. Zwischen Himmel und Erde wackelt also dann

Offiziere nach überwandener Inflation wieder prima Penzance, Zymocall, groß und mittel, das kilo 80.— G. M., das kilo 100.— G. M., in allen Größen sortiert, das kilo 80.— G. M., das kilo 100.— G. M., mittlere Devantier Glasur- und Ornamentenschwämme, das kilo 50.— G. M., feinste größere Devantier, das kilo 80.— G. M., eine große prima Devantier, „Elephantenschwamm“, das kilo 200 G. M., faustgroße weiche prima Reif (auch für Druckerien geeignet), das kilo 60.— G. M., Tlessee-Reif oder Hardbreed, sort. Geben, das kilo 36 G. M., Pferdeshwämme, faust- bis kopfgroß, pro Stck 1.— 5 G. M., D. Mischholz, Schwammgroßhandlung, Berlin E. 25, Prenzlauerstr. 10.

CHRISTOPH SACK
SCHWARZENBACH A. D. SAAL
Import und Export von Schwämmen.
speziell für die keramische Industrie.
Stets großes Lager in sämtlichen vorkommenden Sorten. Muster bereitwilligst Fernsprecher Nr. 17

Arbeitsmarkt.
Den Bewerbungsscheinen zu den Chiffreinfachern muß das Preisporto beigelegt sein, damit die Weitervermittlung möglich ist.
Sein junger gewandter
Schriftenmaler
für Apotheken-Handgehefte zum sofortigen Eintritt für Adm. und Leipzig gelaut.
Jahle & Ansel A. G.
Adm. und Leipzig-Ges.
Wir suchen für unsere Geschäftsteilung (besseres Gebrauchsgeheim) einige jüngere unverheiratete
Maler
für Fond, Stempel und Staffage und erbitten ausführliche Angebote.
Dorzelanfabrik Dentschel & Müller
Remetw. Thüringen.
Tätigen
Modellent
für Tiere, Figuren und Vasen stellt sofort ein
Kug. Heßner Nachf.
Terraottafabrik
(47) Gräfenroda (Thür.).
Dresdener Porzellanfabrik
einige Maler
für sofort. Da Handmalerei lauberes Arbeiten Bedienung für flotte Kräfte beste Verdienstmöglichkeiten. Inverderneie bevorzugt. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Zeugnisabschriften unter „44“ an die Red. der „Ameise“ erbeten.
Tätiger selbständiger
Brenner
für besseres Gebrauchsgeschirr sucht sofort
Porzellanfabrik Dentschel & Müller
(45) bei Jena.
Verbandsmitglieder! Schließen nur Versicherungen ab bei der
Volkstürloge
Gewerkschaft - Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Hamburg 5.

Inferate im Arbeitsmarkt der „Ameise“ werden spottbillig berechnet und haben den größten Erfolg.

Porzellanfabrik sucht zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige
Becherdreher
sowie einen geliebten
Schleifer und Sortierer
sowie einen tüchtigen
Brenner.
Gefl. Zuschriften mit Angabe seitheriger Tätigkeit unter „Nr. 48“ an die Redaktion dieses Blattes.
Zum möglichst sofortigen Eintritt suche ich zwei lebige, in feinen Stempelfanten, Wandern und Staffage durchaus erfahrenen
Porzellanmaler
besgleichen einen ersten Dresdener
Blumenmaler
sowie eine geübte ältere
Bunt- und Stahlruckerin.
Bei wirklich guten Leistungen wird für hohen Verdienst garantiert. Angebote mit Ru. nabschriften sind zu richten an
Porzellan-Manufaktur Aug. Koloff, Münster (Westfalen).
Jüngerer lediger Freidreher, gestützt auf gute Zeugnisse sucht Stellung im In- oder Ausland. Selbiger ist auch mit allen anderen vorkommenden Arbeiten vertraut. Offerten werden unter „F. 37“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.
Zwei tüchtige lebige Porzellanmaler, firm in allen vor kommenden Arbeiten, Spezialität: Reiche Küsterecke, suchen ihre Stellung zu verändern. Ausland bevorzugt. Offerten unter „F. 38“ befördert die Redaktion der „Ameise“.
Jüngerer lediger Porzellanmaler, mit allen Arbeitsmethoden vertraut, sucht Stellung. Angebote unter „F. 39“ sind an die Redaktion der „Ameise“ zu richten.
Gießer und Fertigmacher, perfekt in allen Arbeiten, sucht Stellung. Offerten unter „F. 41“ an die Redaktion d. „Ameise“ erbeten.
Oberdreher, 37 Jahre alt, mit allen Arbeiten der Dreherei und Gießerei vertraut, sucht möglichst bald Stellung. Offerten werden unter „F. 40“ von der Redaktion der „Ameise“ befördert.
Ein Maler, 24 Jahre alt, ledig, eingearbeitet auf Wand, Band, Staffage und Stempel, sucht Stellung in einer Porzellanfabrik oder Malerei. Eintritt kann sofort erfolgen. Offerten werden unter „F. 35“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.
Malerer gründlich erfahrener Fachmann langjähriger Oberdreher der Porzellanindustrie, welcher auch Personal in allen Abteilungen sehr gut anzuweisen versteht, auch im Brennen gute Erfahrung hat, sucht baldigst Stellung als Oberdreher oder Werkführer. Gefl. Offerten werden unter „F. 36“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.
Tätiger lediger Porzellanmaler, in Wand, Band, Staffage, Stempel u. m., sucht Stellung. Offerten werden unter „F. 34“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.
Tätiger, zuverlässiger Brenner, in allen Brennhandarbeiten bewandert, sucht Stellung. Wohnung erwünscht. Angebote unter „F. 42“ befördert die Redaktion der „Ameise“.
Geraußgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Hennig, Charlottenburg, Bröckstraße, Neuk. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Bröckstraße, Neuk. — Druck: E. Janischewski, Berlin SW., Lindenstraße 28/29.

Vermischtes.
Was der Tuberkelbazillus sagt. Ich bin so winzig klein, daß mich die Menschen nur mit ihren stärksten Vergrößerungsapparaten sehen können; 500 solcher Stäbchen, wie ich eine bin, müßten sich hintereinander legen und hätten dann erst die Länge eines Millimeters erreicht! Ich schlüpfte dank meiner Kleinheit überall hin, in jedem Organ des menschlichen Körpers vermag ich zu leben, im Darm und in der Lunge, im Gehirn und in den Knochen, und der Mensch merkt meine Anwesenheit gar oft erst dann, wenn ich schon Herrscher über seinen Körper geworden bin. Ich bin so leicht, daß ich mit jedem Wasserbläschen und jedem Staubkorn durch die Luft herumfliegen kann. Ich habe ein zähes Leben und kann ein halbes Jahr und noch länger fasten, dann schmeißt mir das Menschenblut dafür um so besser. Die Wassen der Menschen können nur das eine und andere meiner Kinder töten, aber meine Nachkommen sind wie Sand am Meere. Der schlimmste meiner Feinde ist die Sonne, die fürchte ich fast ebenso sehr wie das kochende Wasser; denn das schmilzt mein trefflicher Wachsanzug zusammen, der mir sonst so sicheren Schutz verleiht. Aber die Menschen sperren ja die Sonne aus ihren Häusern fort und so kann ich bei ihnen in Staub und Schmutz ein sehr behagliches Dasein führen. Meine Macht erstreckt sich über die ganze Welt. Jeden Tag werden 1000 Menschen auf meinem Altar geopfert. Ein Seidentier der Menschheit ist mir verfallen! Kriege sind Kinderpiel gegen die Verheerungen, die ich anrichten vermag! Aber Kriege, Dünner und Glend sind mir wertige Bundesgenossen, denn die Menschen suchen sich gegen jene zu wehren und lassen mich dann desto ungestörter arbeiten. Am liebsten sind mir die Menschen in der Hitze ihrer Jahre, in der Vollkraft ihrer Schaffensfreude. Unter vier Menschen, die im Alter zwischen 15 und 60 Jahren ins Grab sinken, ist mindestens einer durch mich dahin gebracht. Er stirbt, ich aber lebe ruhig weiter, denn während der langen Krankheit meines Opfers habe ich es verstanden, mich in der Frau und den Kindern des Schwindsüchtigen einzunisten, die mich mit dem Hauch vom Munde des Kranken einatmet, mit dem Staub des Krankenhauses auf ihre Speisen gestreut haben. Die Bazillen der Pest, Cholera, des Typhus sind vom Menschen niedergeworfen. Mich selbst aber hat er noch nicht zu töten gewußt, darum fürchte er mich wie einen Mordengel. Und wirgen will ich sie, die stolzen, lächerlichen Menschen, und erst wenn der letzte Mensch an Schwindsucht verstorben ist, will auch ich mein großes Lebenswerk beschließen!

Literarisches.
Das Jahrbuch des VDA. Bei zahlreichen Anfragen betr. die Ausendung des zweiten Jahrbuches wird gleichzeitig um Zustellung der im Jahre 1922 erschienenen Ausgabe gebeten. Die eine genaue Uebersicht der Mitgliedszahl der Gewerkschaft seit dem Jahre 1914 umfaßt. Interessenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß noch eine beschränkte Anzahl Exemplare dieser Ausgabe vorhanden ist und sich der Preis auf die Hälfte des neu erschienenen Jahrbuches stellt.
„Der sozialistische Unternehmer“ betitelt sich eine Monatschrift, die der kirchlich in Leipzig unter Mitwirkung des Leipziger Gewerkschaftsrates gegründete Einheitsverband sozialistischer Unternehmer herausgibt. Der Verband will alle sozialistisch gesinnten Einzel- und Gewerbetreibenden und sonstige selbständige Geschäftsleute zusammenfassen. Das Eintrittsgeld beträgt 3 M., der Monatsbeitrag 2 M. Der Einheitsverband bietet allen Geschäftsleuten sozialistischer Gesinnung die Möglichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses, ohne daß sie, wie in bürgerlichen Vereinigungen scharfmerksamer Tendenzen in Gefahr kommen mit ihrer sozialistischen Denkwelt in Konflikt zu geraten. — Alle weiteren Auskünfte erteilt der Verbandsvorsitzende Paul C. Wotke, Leipzig, Zentralstr. 7/9 (Fernsprecher 125/6), an den auch alle Anmeldungen zur Aufnahme als Mitglied zu richten sind.

Adressenänderungen.
Mannheim. Besitzer: Karl Weber, Dreher, Mannheim-Rörsdal, Reibstr. 29.
Rehan. Der Kassierer Ernst Wöl wohnt nicht Kochgahn, sondern Kirchgasse 219.

Briefkasten.
Randsch-Rehan. Wir teilen Deine Anschauungen.

Quittung.
Für den franken Beleg Adolf Diebing gingen ein: Annaburg, Thiersheim, Kolbassen je 1.—; Schornberg Plauze (Thür.) je 2.—; Kobach, Pöhlitz, Stad. langsch. Pl.-Weißdorf je 3.—; Arzberg, Brattendorf, Kahl je 5.— M. Summa 34.— Mark. Die Sammlung ist geschlossen. Den Gebern besten Dank.
Für unsere anlässlich des Brandunglücks in Sophienau geschädigten Kollegen und Kolleginnen gingen folgende Beträge ein: Wabern 10.—; M. Weißdorf 20.—; Brattendorf 10.—; Arzberg 15.—; Arzberg 20.—; Mitterteich 15.—; Gerobetten 5.—; Liefersart 5.—; Annaburg 25.— M. Summa 100.— M. Die Sammlung ist geschlossen. Allen Spendern unsern besten Dank!
— untermann, Geschäftsf. d. Zählst. Wabernburg u. U.

† Sterbetafel †
Herrn Hans Miel, Brenner, geboren am 16. 4. 1884, gestorben an Hirnhautentzündung, Organisiert seit 1920.
Herrn Alfred Vogel, Schmied, geboren am 28. 12. 1869, gestorben an Lungentuberkulose, Organisiert seit 1918.
Herrn Johann Sammerl, Arbeiter, geboren am 19. 10. 1896, gestorben an Lungentuberkulose, Organisiert seit 1919.
Herrn Anna Höstl, Dienstin, geboren am 1. 5. 1900, gestorben an Brustkrankheit, Organisiert seit 1919.
Ehre ihrem Andenken!

Oberröhlau. Die Mitglieder der Zählstelle Köslau gratulieren ihrem Verbandskollegen Gottfried Bogler zu seinem am 27. März stattfindenden 25jährigen Verbandsjubiläum und hoffen, daß er noch lange ihren Reihen erhalten bleibt.
Die Verwaltung.

„Der Versteigerer“ seines Postens, der mit größter Mühe sich abmüht, den Nachweis zu erbringen, daß niemanden Respekt vor ihm haben darf. Er steht zwar einer weiblichen Abteilung vor, doch auch diese haben ihn erkannt und lassen sich nicht mehr so viel wie früher zusammenzucken. So ging die Reihe noch am einzigen zu vernehmen, aber ich glaube, daß der Blog unserer „Ameise“ nicht nur allein für Herrndorf da ist, auch wenn wir ein Obligatoriums-Abonnement haben. Die Glaskastenteile mühten auch einmal unter ein Scherenscherenrohr genommen werden, oder der unbekannte „Demo“ wird auch hier Gelegenheiten haben, seinen Spott und seine Satire auszubringen.

Manche hat den Staub des Herrndorfer Betriebes von seinen gerissenen Schuhen geschüttelt — machen lassen kann man sie nicht, es fehlt zu viel zwischen Daumen und Zeigefinger — und noch viele werden sich anderswo wohler fühlen. In Herrndorf wird es erst mal arbeitsunfähig werden, wenn vom Glaskasten bis in den letzten Winkel des Betriebes eine andere Luft weht. Es liegt an der Direktion, wenn sie Arbeitslust erzeugen will. Möge sie meine paar Zeilen als Menetekel nehmen und der Herrndorf die Oberhand lassen. Die Arbeiter mühen sich aber noch enger um den Verband scharen und darauf sehen, daß jeder im Betrieb Beschäftigte seine proletarische Pflicht erfüllt, daß eure Reihen nicht lockern und halbiert fest zusammen!

Mannheim. Kollegen, die in Mannheim in Arbeit treten wollen, werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher bei der Verwaltung über die Verhältnisse zu erkundigen.

Rudolstadt-Rudolstadt. Die Firma Gebrüder Neubach-Nichte ist auch in Rudolstadt in Betrieb. Die Arbeiter dieses Betriebes werden nun schon seit drei Wochen der U. A. nicht voll ausbezahlt, sondern sie erhalten immer nur Abschlagszahlungen. Bei den ohnehin sehr geringen Löhnen, welche der Arbeiterchaft jetzt geboten werden, muß die Arbeiterchaft entschieden dagegen Stellung nehmen. Nach der Gewerbeordnung § 115 sind die Gewerbetreibenden verpflichtet, die Löhne in Reichsreichung und bar auszuzahlen. Nach § 146 werden die Unternehmer, welche den § 115 nicht einhalten, mit 2000 M. Geldstrafe oder sechs Monaten Gefängnis bestraft. Diese Gewerbeordnungsparagrafen werden von der Firma mit der Bemerkung, es sei kein Geld da, außer Kraft gesetzt. Zahlungen für Holz, Kohlen und Schmiedematerialien werden geleistet, aber Arbeitslöhne, die jeder anderen Forderung vorzuziehen, nicht! Wenn die Arbeiterchaft hier gegen dieses Geschäftsgebaren aufbegehrt, so erfolgt sofort die Drohung: Dann müssen wir den Betrieb einschränken oder stilllegen. Der Betrieb arbeitet zurzeit voll, trotzdem erfolglos am Montag, den 25. Februar, fünf Kündigungen. Der Betrieb soll aber trotz Kündigung von Arbeitskräften die volle Leistungsfähigkeit behalten; das heißt, die im Betrieb Beschäftigten sollen die Arbeit der Entlassenen noch mit leisten. Dieses Vorgehen der Betriebsleitung deckt sich auch mit einer Ausprüche des Herrn Neubach gegen den Betriebsrat: Es müßten wieder zehn Stunden gearbeitet werden, und er gab die Absicht kund, dann ein Häufel der Leute zu entlassen und nur solche zu behalten, die als gute Verdienner bekannt sind. Sehr menschenfeindlich geartet; also ein Häufel der Arbeiter können dann ohne Arbeit verhungern. In Rudolstadt sind die Verhältnisse noch schlechter als hier; wurden doch während des Krieges der Arbeiterchaft von den Kriegslieferanten Abzüge als Sparmaßnahme gemacht. Bei der Inflation sind diese Sparmaßnahmen ganz entwertet und somit die Arbeiterchaft erheblich geschädigt worden. Als Dank für diese Arbeiter wurde dann der Betrieb gänzlich geschlossen, und erst vor kurzem mit der Hälfte der Arbeiter wieder eröffnet. Das alles heißt natürlich im Sinne der Unternehmer: Ordnung; daher der Name „Ordnungsband“!
(Aus dem „Vollblatt“, Saalfeld.)

Rechtsausbeutung im wahren Sinne des Wortes treiben noch einige Porzellan- und Steingutfabriken. Sie zahlen noch und gemachten Mittelnungen im 1. und 2. Reich 80 bis 160 Pfennige in der Woche, ob es das die Eltern Verdienste haben. Da wir keine tarifliche Handhabung besitzen, um gegen diese Firmen vorzugehen, da uns aber auch die Betroffenen selbst keinerlei Nachricht von ihrer Bezahlung geben, werden die Betriebsräte gebeten, allerorts nach dem Recht zu sehen, damit der Rechtsausbeutung Einhalt getan wird. Gerade jetzt ist der Zeitpunkt günstig; denn die Neueinstellung von Lehrlingen im April und Mai geben den Anlaß, daß Betriebsräte und Eltern dieser Frage ihre Aufmerksamkeit widmen.

Soran. Von der Zählstelle Soran wird Klage geführt, daß dort noch arbeitslose Kollegen vorhanden sind und auf Einstellung warten, aber kaum damit rechnen können, weil der Kollege A. von Schornwald aus sportlichen Gründen (Fußballmattador in einem bürgerlichen Verein) Walter von Schornwald nach Soran kommen lassen will. Die Zählstellenverwaltung wünscht, die Kollegen aus Schornwald möchten aus solchen Ursachen heraus nicht nach Soran kommen. Das Ersuchen ist berechtigt.

Veranstaltungsberichte.

Hof. Die Delegierten der Porzellanfabrik Plankenhammer nahmen in einer gutbesuchten Versammlung am 9. März 1924 folgende Entscheidung an: Die Delegierten protestieren auf schärfste gegen den letzten Schiedsspruch der für sonstige Arbeiter und Arbeiterinnen 3 Proz. Lohnabzug vorsieht und fordert vom Hauptvorstand die schärfsten Maßnahmen dagegen. Die Unternehmer, welche auf Kosten der Arbeiterchaft herrliche Tage verleben, lassen erkennen, daß kein menschliches Empfinden bei dieser Gesellschaftsklasse zu verzeichnen ist; sonst könnte man der Arbeiterchaft nicht zumuten, billiger zu arbeiten. Sollten die Unternehmer auf ihrem Standpunkt stehen bleiben, dann müssen wir den schärfsten Kampf gegen unsere Unterdrücker durchzuführen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Unternehmer fragen, ob sie gewillt sind, auch ihre Waren billiger zu verkaufen. Wir glauben, eine solche Zumutung auf jener Seite dürfte nur ein kaltes: „Es geht nicht bei uns, wir verdienen sonst zu wenig“, herauslocken.

Petta. Die Zählstellenversammlung vom 12. März protestiert gegen die Schreibweise der „Ameise“ in bezug auf die oppositionellen Kollegen. Von der Verbandsleitung wird fordert, weiter einzutreten für die Erhaltung des Arbeitsstandes, Erhaltung des Reallohns und Streikrechts, Lösung der Arbeitsgemeinschaft, Schaffung von Industrie-Verbanden, Erhaltung des Urlaubs. (Der Redakteur möchte den Aussagen der Opposition von Petta folgen, daß er sofort seine Schreibweise einstellt, wenn das verbandszuständige Treiben gewisser Vertrauensmänner aufhört. Er sage dies: „Anfang 1924“ und er sich gegen sie und ihre Auftraggeber wenden, weil er verpflichtet ist, die Organisation vor Schaden zu bewahren. Der Protest muß sich deshalb gegen die Veranstalter richten.)

In dem Versammlungsbericht aus Eisenberg in Nr. 10 der „Ameise“ wird mit bezug auf die am 21. Dezember 1923 in Jena stattgefundene Konferenz der Zählstellen Thüringens Folgendes mitgeteilt: Die der Unterzeichner als der Leiter dieser Konferenz sich verpflichtet sieht, zu korrigieren. Zunächst wird geschrieben, daß der Zweck der Konferenz gewesen sei, „Anträge und Unterlagen für die nächsten Verhandlungen zu sammeln“, was erklärt werden kann, daß auf die von dem Unterzeichner an den Kollegen Eitz-Eisenberg gerichtete Frage, welche Anträge und Unterlagen er zu den Verhandlungen mitbringen wolle, keine Antwort kam, weil er als Leiter der Konferenz die Antwort gab: Wir müssen kämpfen in großen Zusammenkünften. Es entspricht unter solchen Umständen den